

Der unglückliche Revolutionär Karl Friedrich Scholl (1809-1862) ✓

Pfarrer in Breitenbronn, Präzeptor in Ettenheim, Diakonus in Lahr

Von Dr. Walter Caroli



Die Revolution im Überblick

Die „Deutsche Revolution“ von 1848/49, in der vor allem Forderungen nach Einheit („ein einiges deutsches Vaterland“) und Freiheit („in einer Verfassung verankerte Grundrechte“) erhoben wurden, nahm ihren Anfang in Baden und setzte sich in weiteren deutschen Bundesstaaten fort. Radikaldemokratische Anhänger einer Republik aus dem Großherzogtum Baden waren Friedrich Hecker (1811-1881) und Gustav Struve (1805-1870). Im April 1848 wollten beide, enttäuscht über die Beschlüsse des demokratisch gewählten Parlaments in Frankfurt a. M., wenigstens in Baden eine Republik durchsetzen;

Abb. 1 Die Schlacht bei Waghäusel am 21. Juni 1849

ihr bewaffneter Aufstand von Konstanz aus nach Karlsruhe scheiterte in mehreren Gefechten. Im September 1848 initiierte Gustav Struve einen weiteren Aufstand von Lörrach nach Karlsruhe; der revolutionäre Zug gelangte nur bis Staufen, wo er durch großherzogliche Soldaten zerschlagen wurde. Nach dem Scheitern der Frankfurter Nationalversammlung war Baden vom Mai bis Juni 1849 unter der Führung von Lorenz Brentano vorübergehend eine Republik. Diese Revolutionsherrschaft endete mit der Entscheidungsschlacht am 21. Juni 1849 bei Waghäusel. Bundestruppen unter preußischem Befehl gewannen in diesem und in nachfolgenden Gefechten bei Rastatt die Oberhand. Die etwa 30.000 badischen Revolutionäre waren in der Auseinandersetzung mit den 60.000 gut ausgerüsteten nassauischen, württembergischen und preußischen Soldaten von vorneherein auf verlorenem Posten gewesen.

¹ Vgl. Martin JORDAN, Die Handschuhsheimer vor 1900. Ortssippenbuch Heidelberg-Handschuhsheim, Heidelberg 1988, S. 422; Familienbuch der evangelischen Gemeinde Handschuhsheim, angefangen 1731, S. 371.

Ein glühender Befürworter revolutionärer Veränderungen war damals auch der Breitenbronner Pfarrer Karl Friedrich Scholl. Dieser war am 16. März 1809¹ in Handschuhsheim bei Heidelberg als Sohn des reformatorischen Schullehrers Philipp Michael Scholl und des-

Im Jahr 1809 wurde in der vornehmlich
 reformierten Pfarrkirche Handschuhsheim geboren
 ein Knabe, dessen Name abends 6 Uhr am 16. März
 bekannt wurde:
Carl Friedrich Scholl,
 Vater: Philipp Michael Scholl, von reform. Pfäl.
 Landes, Mütter: Maria Catharina geb. Mutsch-
 ler.
Taufzeuge:
 Herr Carl Friedrich Bender von reform. Pfarrer
 zu Rastatt und Frau Friedrice des Herrn Hofrath
 geb. Heddeus.
 Also am 16. März 1809, vor dem reform.
 Pfarramt Handschuhsheim zu Handschuhsheim
 von Jahr 1809, öffentlich angezeiget, wird
 dem Knaben die Taufe in der Pfarrkirche
 d. Handschuhsheim y. d. April 1809.
 Ein geod. Pfarrer

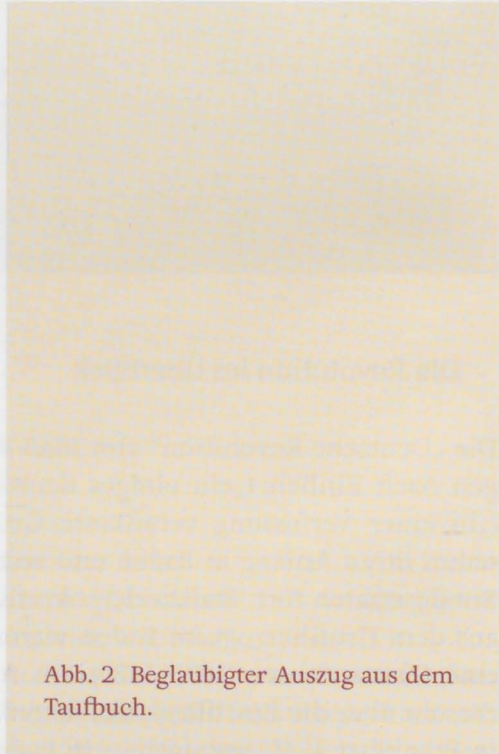


Abb. 2 Beglaubigter Auszug aus dem Taufbuch.

Großherzoglich Ministerium des Innern,
Großherzoglich Evangelische Konsistorial-Partien!

Hochachtungsvolle Bitte des Karl
Ludwig Pfoll von Gauspeltzheim,
evangelischer Vikar in Heilbronn,
um Heirats-Erlaubnis etc.

Ich erlaube mir, in dem Namen
Eures hochzuverehelichten
Großherzoglich Ministeriums des Innern
Evangelischer Konsistorial-Partien vom 27. Januar
1842, No. 1009, gemäß übertragener Befehle,
in dem Falle, wie oben, mit mir, dem
Katharina Elisabetha Schmitt, geb. Mutschler
Ludwig, das was oben in No. 1009 und
weiterhin in dem Martin Schmitt von Gaus-
peltzheim und seiner Ehefrau Katharina
geb. Schmitt, zu verheiraten, und bitte daher,
indem ich mich auf die oben angeführten
Verordnungen, die demnach dem Konsistorium
gemäß sind, zu beziehen, um die
großherzoglich evangelische Konsistorial-Partien
zu ersuchen, die Erlaubnis dazu geneigt
zu sein zu wollen.

Heilbronn den 16. März 1842.
Karl Ludwig Pfoll, Vikar,

Abb. 3 Die Bitte des Karl
Friedrich Scholl um Hei-
raterlaubnis

sen Ehefrau Maria Katharina geb. Mutschler geboren worden, hatte das Gymnasium in Heidelberg besucht und dort anschließend evangelische Theologie studiert. Nachdem ihm nach der Vikarzeit 1842 eine Pfarrverweserstelle in Breitenbronn zugewiesen worden war, bat er um Erlaubnis, die Heidelberger Bäckerstochter Katharina Elisabetha Schmitt heiraten zu dürfen.

Sein Bittbrief vom 16. März 1842 an das Ministerium des Inneren, Abteilung Evangelische Kirche, hat u. a. den folgenden Wortlaut:

*Ich wünsche mich einige Tage vor meinem Aufzuge auf die mir durch Hohen Beschluß Hochpreislichen Ministeriums des Innern Evangelischer Kirchen-Section vom 23. Januar l. J. No. 1269 gnädigst übertragene Pfarrverweserstelle in Breitenbronn mit meiner Braut Katharina Elisabetha Schmitt, ehelich ledigen Tochter des verstorbenen Bürgers und Bäckermeisters Johann Martin Schmitt von Heidelberg und seiner Ehefrau Katharina geb. Ernst zu verehelichen, und bitte daher ... gehorsamst, die Erlaubniß dazu gnädigst ertheilen zu wollen.*²

² GLAK 76 Nr. 7011
³ Vgl. GLAK 235 Nr. 9862

Karl Friedrich Scholl wirkte ab 1842 als Pfarrverweser in Breitenbronn und verfügte nur über äußerst geringe Einkünfte. Da ihm gesagt worden war, er werde die Pfarrei übernehmen können, wartete er auf die Ernennung, aber die Wartezeit wollte schier kein Ende nehmen. Dann endlich, nach fünf Jahren Wartezeit, durfte er als Pfarrer tätig sein. Der Großherzog verlieh ihm auf Antrag des Innenministeriums am 14. August 1847 die evangelische Pfarrei Breitenbronn inklusive der Filiale Guttenbach mit einer Kompetenz von 700 Gulden.³



Abb. 4 Die 1841 erbaute evangelische Kirche von Breitenbronn, in der Karl Friedrich Scholl predigte.

Während der Revolution von 1848 bauten die Demokraten ein dichtes Organisationsnetz auf. Es entstanden zahlreiche Volksvereine. Die badische Regierung beobachtete mit Argwohn deren Aktivitäten. So erließ das badische Innenministerium am 1. Juli 1848 ein Rundschreiben an alle Bezirksämter mit dem folgenden Inhalt:

*An mehreren Orten bilden sich sogenannte demokrathische Vereine, welche ganz offen für die Einführung einer Republik thätig sind. Die öffentlichen Blätter haben die Beschlüsse mitgetheilt, welche der Congress von Ausschüssen der demokrathischen Vereine in der Woche nach Pfingsten in Frankfurt gefasst hat, und welche in jeder Weise auf eine republikanische Umgestaltung oder Umwälzung losgehen. Ebenso enthält die Mannheimer Abendzeitung vom heutigen No. 151 einen Aufruf „an das deutsche Volk“. ... dieser Aufruf zielt auf einen gewaltsamen Umsturz, indem er verlangt, daß Vereine und Volksversammlungen die Nationalversammlung als eine volksfeindliche Macht verwerfen ... Die Aemter, in deren Bezirke sich solche Vereine bilden oder gebildet haben, werden beauftragt, die Statuten derselben zu erheben, ihr Treiben zu beobachten und so weit möglich zu konstatiren, sofort darüber, so wie über die Zahl und Eigenschaft der Mitglieder alsbald Vorlage anher zu machen.*⁴

Unter den eingesandten Unterlagen waren auch die Satzung des Bezirks-Volksvereins Aglasterhausen und – darin enthalten – das Mitgliederverzeichnis des Ortsvereins Breitenbronn, in dem sich Karl Friedrich Scholl engagierte.

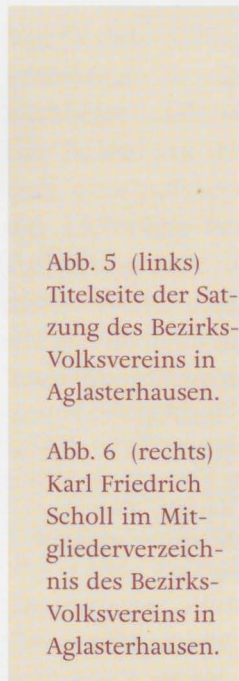
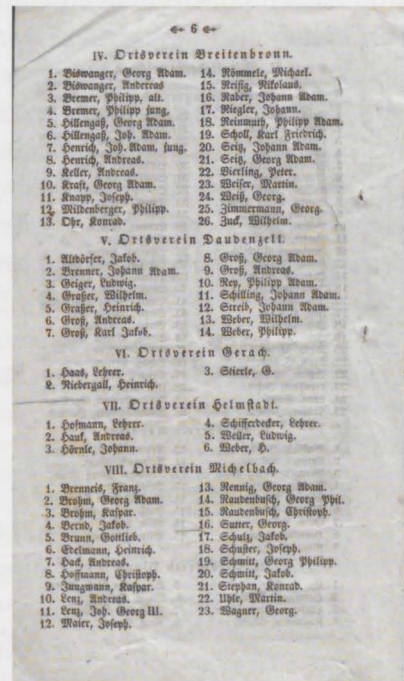
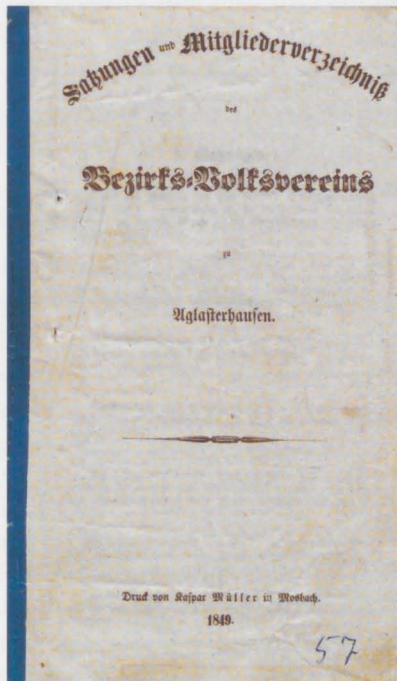


Abb. 5 (links)
Titelseite der Satzung des Bezirks-Volksvereins in Aglasterhausen.

Abb. 6 (rechts)
Karl Friedrich Scholl im Mitgliederverzeichnis des Bezirks-Volksvereins in Aglasterhausen.



Die Badische Revolution, die Scholl glühend befürwortete, gab seinem Leben eine tragische Wendung.⁵ Am 17. Mai 1849 beteiligte er sich bewaffnet an einem Zug gegen Reichstruppen, die unter dem Kommando des Obristen Heinrich Wilhelm von Hinckeldey⁶ (1793–1952) standen.⁷ Dabei kam es allerdings nicht zu Kampfhandlungen.

Als am 21. Juni des Jahres die im Odenwald operierenden reaktionären Reichstruppen Fourage und Lebensmitteln von der Gemeinde Breitenbronn verlangten, widersetzte sich Scholl dieser Lieferung und erklärte, er werde *nichts als Pulver und Blei* liefern. Zudem forderte er, nachdem er am Ausmarsch des ersten Aufgebots teilgenommen hatte, vom Bürgermeister die Aufstellung und den Ausmarsch eines zweiten Aufgebots der Bürgerwehr, das sich den Reichstruppen entgegenstellen sollte.

Nachdem die Revolution gescheitert war, konnte sich Scholl zunächst einer Verhaftung durch Flucht entziehen. Seine Waffen, die er während der Revolutionszeit besessen und getragen hatte, sind im Verzeichnis vom 30. Juni 1849 aufgeführt: Eine Doppelflinte, zwei Pistolen und vier Säbel/Degen.⁸ Als Scholl verhaftet und in Untersuchungshaft verbracht worden war, wollten Mitglieder seiner von ihm betreuten Kirchengemeinden Breitenbronn und Guttenbach ihren beliebten Pfarrer nicht verlieren. Sie schrieben deshalb am 19. September 1849 einen Bittbrief an das Kriegsministerium; er war von 67 Personen unterschrieben und sollte dem Pfarrer den Verbleib im Kirchendienst ermöglichen. In dem Schreiben heißt es u. a.:

„Es möge unser Pfarrer Karl Friedrich Scholl wieder aus seiner Haft nach Hause entlassen werden, in welcher er sich schon seit 7 Wochen in Mosbach befindet. Wir erlauben uns durchaus keinen Eingriff in den Gang seiner Untersuchung; wir wünschten nur seine Untersuchungshaft abgekürzt und beendigt



Abb. 7 Heinrich Wilhelm von Hinckeldey, Oberst und Kommandeur des Dragonerregiments Markgraf Maximilian I

⁵ Zum Gesamtvorgang vgl. Heinrich RAAB (bearbeitet von Alexander MOHR), *Revolutionäre in Baden 1848/49*, Stuttgart 1998, S. 851.

⁶ Heinrich Wilhelm von Hinckeldey galt für die badischen Revolutionäre als Symbolfigur des reaktionären Staates. Er war

Kommandant des ersten Dragonerregiments „Markgraf Max“ und ehemaliger Begleitoffizier und Mentor der badischen Prinzen Ludwig und Friedrich. Nach dem Tod des Generals von Gager hatte Hinckeldey das Kommando bei der Niederschlagung des Hecker-Aufstands. Gemeinsam mit General Hoffmann

verhalf er der großherzoglichen Familie zur Flucht in die Bundesfestung Germersheim. 1851 erhielt er das Kommando über die Festung Rastatt, starb aber schon ein Jahr später im Alter von 59 Jahren.

⁷ Vgl. GLAK 234 Nr. 1964

⁸ Vgl. GLAK 364 Nr. 529, S. 14

zu sehen. Derselbe weilt schon seit 7 Jahren in unserer Mitte und hat sich unsere Liebe und unseren Dank im reichsten Maaße erworben. Er hat durch Wort und That so viel Gutes unter uns gestiftet, daß wir ihm zum immerwährenden Danke verpflichtet sind. Durch Aufopferung seiner Zeit, seiner Kräfte und seiner Mittel hat er, wo es Noth war, jedem unter uns nur Gutes zu thun, zu helfen und zu dienen gewußt, so daß wir nur mit der innigsten Theilnahme den trüben Verlauf beobachten können, den der Gang seines Lebens jetzt genommen hat. Wir sind mit seiner christlichen Predigtweise und mit seiner würdigen und gewissenhaften Amtsführung in Kirche und Schule durchaus zufrieden. Seine freien Stunden füllte er mit den nützlichsten Beschäftigungen aus und bietet uns in seinem häuslichen und öffentlichen Leben als Ehegatte, Vater, Mitbürger und Unterthan allezeit das Muster der Ordnung, der Ehrbarkeit und des Gehorsams dar. Nie hat er irgend Worte der Aufreizung zur Ungesetzlichkeit zu uns gesprochen, noch dem letzten Aufstande angehangen; vielmehr hörten wir ihn oftmals sich tadelnd äußern über die Überschreitung und Gesetzlosigkeiten, welche der Aufruhr in seinem Gefolge hatte. Unmöglich können wir glauben, daß ein Mann, der durch seine Lehre und durch seinen Wandel nur als ein Beförderer alles Guten unter uns erschienen ist, als Hochverräther sich soll gegen den Fürsten und das Vaterland vergangen haben. ... Es möge unser Pfarrer Scholl seiner Untersuchungshaft – deren Ungemach er schon allzu lange ertragen hat – entlassen und wieder in unsere Mitte und zu den Seinigen zurückkehren dürfen.“⁹

Vor Gericht nahm man von diesem beherzten Eintreten der Kirchengemeinden wenig Notiz. Im Verfahren wurden Scholl zwei hauptsächliche landesverrätherische Vergehen zur Last gelegt: Zum einen die Teilnahme im Mai 1849 an dem Zug gegen die Reichstruppen und zum anderen – datiert vom 21. Juni 1849 – seine Verweigerung der Lieferung von Fourage an die Hinckeldey-Truppen und seine Äußerung über die Notwendigkeit der Aufstellung und Aussendung eines zweiten Aufgebots der Bürgerwehr. Für die Beweislage wurden die geständigen Äußerungen Scholls und die eidlichen Aussagen von zwei Zeugen herangezogen: Auf den Vorwurf, er habe die Lieferung von Fourage und Lebensmitteln an die Reichstruppen nicht zulassen wollen, erwiderte der Pfarrer, er habe allerdings „gerathen“ diesem Befehl zur Lieferung ... keine Folge zu leisten, denn einige Stunden zuvor hätte die Gemeinde an die Metternichschen Freischaaren eine solche Lieferung gemacht, und er habe anfänglich (gedacht), die fragliche Lieferung solle wieder an solche geschehen. Allein als er erfahren, daß die Requisition von den Truppen in Zwingenburg ausgegangen sei, habe er auch gerathen dieselbe nicht zu befolgen, weil er wegen der Nähe der Freischaaren für den Ort Gefahr befürchtet

hätte. Den Vorwurf bezüglich des Ausmarsches des zweiten Aufgebots versuchte Scholl dadurch zu entkräften, dass er anführte, er habe den Ausmarsch dieses Aufgebots aus dem Grunde gewollt, weil es ihm als eine Ungerechtigkeit geschienen, daß die Kinder (er meinte die jungen Teilnehmer der Bürgerwehr) todt geschossen würden, während die andern zu Hause blieben. Auch habe er von dem Bürgermeister nicht so wohl verlangt, daß das zweite Aufgebot ausmarschiere, sondern ihm gegenüber nur geäußert, es solle das zweite Aufgebot ausmarschieren, um die Flüchtlinge zurückzuhalten (gemeint war wohl aufzuhalten), weil sonst das erste Aufgebot bei Heidelberg allein stünde.

¹⁰ Vgl. GLAK 234 Nr. 1964

Die beiden Zeugen Feist und Stech belasteten Scholl schwer, denn ihre Aussagen bestätigten beide Hauptanklagepunkte. Zwar versuchte der Pfarrer später deren Glaubwürdigkeit und auch den Inhalt ihrer Aussagen in Frage zu stellen, man gewinnt aber den Eindruck, als hätten sie doch den Sachverhalt treffend wiedergegeben. Karl Friedrich Scholl war zweifellos mit Feuereifer ein Befürworter der Revolutionssache, deswegen hatte er sich wohl auch zu emotionalen Ausbrüchen hinreißen lassen.

Der erste Zeuge, Bürgermeister Feist, gab an, dass ein Freischärler am 21. Juni Lebensmittel für seine angeblich in Schönbrunn liegende Mannschaft verlangt habe. Da dieser jedoch keine schriftliche Weisung vorlegen konnte, habe er das Begehren dem Pfarrer Scholl mitgeteilt, der darauf gesagt habe, *man müsse allerdings etwas zusammenbringen*, und daraufhin sei eine Lieferung gemacht worden. An demselben Tage sei nun auch ein Bote mit einer schriftlichen Aufforderung des Bürgermeisters von Neunkirchen gekommen, Fourage und Lebensmittel für die Reichstruppen zu liefern. Er habe Pfarrer Scholl erneut um Rat gefragt *und dieser habe solchen dahin erteilt: Da heute schon einmal geliefert worden, und auch kein eigentliches Kommando dazu da sei, so solle keine Lieferung mehr gemacht werden. Auf die Vorstellung des Andreas Stech, dass dies dem Ort Nachteil bringen könne, wäre Scholl heftig geworden, habe daraufbestanden, keine Lieferung zu machen, und geäußert: Wenn nur alles zusammenhielte, wollte man schon Herr über die Truppen werden. An dem selben Tag sei auch Pfarrer Scholl mit dem Lehrer Reisig zu ihm gekommen, und habe erklärt, man solle das zweite Aufgebot gegen die Reichstruppen ausmarschieren lassen.*¹⁰

Der zweite Zeuge Andreas Stech betonte, dass Pfarrer Scholl in Wut geraten sei und ihm die Tür gewiesen habe, nachdem er, Stech, die

Gefahr für den Ort im Falle einer Nichtlieferung der Fourage ins Spiel gebracht hatte. Scholl habe geäußert, dass nichts geliefert werde als Pulver und Blei. *Wenn er nur 10 Mann hätte, wolle er 400 der Truppen damit zurückschlagen.* Dann habe er gerufen: *Bürger, wer geht mit?* Auch habe Scholl gesagt, *es wäre jetzt zwar Kriegszustand, aber wenn nur Alles zusammenhielte, könnte man schon Herr über die Truppen werden,* und er habe an den Bürgermeister *das Begehren gerichtet, das zweite Aufgebot ausmarschieren zu lassen.*¹¹

¹¹ Vgl. ebd.

¹² Vgl. ebd.

Dass sich Scholl an einem hochverräterischen Aufstand beteiligt und zum bewaffneten Widerstand aufgerufen hatte, erschien dem Großherzoglichen Hofgericht wegen des eigenen Geständnisses des Angeschuldigten in Verbindung mit den im Wesentlichen miteinander übereinstimmenden, eidlich bekräftigten Aussagen der abgehörten Zeugen als vollständig erwiesen. Der Breitenbronner Pfarrer wurde wegen dieses aktiven Einsatzes in der Badischen Revolution des Hochverrats angeklagt und zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren verurteilt. Das Urteil hat den folgenden Wortlaut:

In Untersuchungssachen gegen Pfarrer Karl Friedrich Scholl von Breitenbronn wegen Hochverrats wird auf amtspflichtiges Verhör zu Recht erkannt: Pfarrer Karl Friedrich Scholl sei der Teilnahme an den hochverräterischen Unternehmungen für schuldig zu erklären und deshalb unter Verfallung in die Untersuchungs- und Straferstehungskosten zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren, sowie zum ... Ersatz des durch den hochverräterischen Aufstand entstandenen Schadens zu verurteilen.

Mannheim , den 11. Oktober 1849

Großherzoglich Badisches Hofgericht

Im Rekurs wurde mit Urteil vom 6. Mai 1850 die Gefängnisstrafe auf vier Monate ermäßigt und später auch noch der Schadenersatz fallen gelassen. Zu diesem Zeitpunkt hatte Karl Friedrich Scholl bereits 10 Monate in Untersuchungshaft gesessen. Das Großherzogliche Oberhofgericht reagierte auf das Begnadigungsgesuch Scholls in der Weise, dass die Umwandlung der Gefängnisstrafe in eine Arbeitshausstrafe oder in eine Vorstrafe anempfohlen wurde.¹² Von den vier Monaten musste Karl Friedrich letztlich nur zwei absitzen, weil ihm die Hälfte der Haftstrafe anlässlich des Geburtstages des Großherzogs erlassen worden war.

Die rechtskräftig gewordene Verurteilung führte gleichwohl 1850 zur Entlassung aus dem Pfarrdienst. Verzweifelt, aber vergebens ver-

suchte Scholl wieder als Pfarrer tätig werden zu können. In einem langen Brief an den Oberkirchenrat schilderte er am 31. Juli 1851 die trostlose Situation seiner Familie mit fünf Kindern (Maria Eva Petronella geb. 6.12.1842, Sophia Margaretha geb. 1.12.1844, Evelina Katharina Augusta geb. 16.12.1846, Karl Philipp Jakob geb. 9.11.1847, Heinrich Otto Nikolaus geb. 4.3.1849)¹³. Scholl wörtlich: *Das wäre wohl das Härteste, wenn sie, die doch jedenfalls an dem, was ich gethan habe, unschuldig sind, durch die Aufrechterhaltung der ... höchsten Entschließung am meisten leiden müßten, indem ihr Schicksal von gewagten Unternehmungen abhängig gemacht wurde, und sie nicht einmal, wie die Familien anderer Entlassener, und (wie ich höre) sogar wieder angestellten Geistlichen eine Sustentation (einen Lebensunterhalt) beziehen.*¹⁴

1852 fand er als Lehrer an der Höheren Töchterschule in Schopfheim Beschäftigung und erhielt zwei Jahre später eine Anstellung als Präzeptor an der Höheren Bürgerschule in Ettenheim. Dort war Scholl Mitstreiter Gartenhausers bei der Gründung eines örtlichen Gewerbevereins.¹⁵ Immer wieder versuchte Karl Friedrich Scholl, doch noch seinen früheren Beruf ausüben zu dürfen, zumindest aber eine besser besoldete Stelle zu erlangen.

Der Direktor an der Höheren Bürgerschule in Ettenheim, Dr. Cajus Gartenhauser, stellte ihm im August 1857 zu seiner Unterstützung ein hervorragendes Zeugnis¹⁶ aus. Er sei ein *äußerst fleißiger, pünktlicher und gewissenhafter, dabei gerader Mann*. Der öftere Umgang mit ihm führe dazu, *ihn als würdigen evangelischen Geistlichen zu verehren*.

Karl Friedrich Scholl schaffte es schließlich, als Zweiter Diakonus und Präzeptor in Lahr angestellt zu werden, was sein bisheriges bescheidenes Einkommen auf jährlich 1.100 Gulden erhöhte. Im August 1862 bewarb er sich um die frei gewordene Pfarrstelle in Dinglingen. In seinem Schreiben vom 25. August 1862 an den Oberkirchenrat führte er u. a. aus, dass die Stelle ihm vor allem wegen der Erziehung seiner Kinder erwünscht sei. Er glaube, sie könne

¹³ Evangelische Kirchengemeinde Aglasterhausen, Bearbeiter: Ludwig GRUPPENBACHER (Hg.), Familienbuch 1603-1915 der Evangelischen Kirchengemeinde Daudenzell und der Evangelischen Kirchengemeinde

Breitenbronn, Sinsheim 2004, S. 219.

¹⁴ GLAK 76 Nr. 7011

¹⁵ Über die Rolle Scholls bei der Gründung eines Vorläufers der späteren Volksbank Ettenheim

(heute Volksbank Lahr) vgl. Walter CAROLI, 150 Jahre Volksbank Lahr. Vom Vorschussverein zur Bank der Region (erscheint im Frühjahr 2015).

¹⁶ GLAK 76 Nr. 7011

ihm übertragen werden, weil er am 5. Februar 1836 als Pfarrkandidat aufgenommen worden sei, seitdem in verschiedenen Stellen zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten gearbeitet habe und auch für seine derzeitige Arbeit als Diakonus beim Großherzoglich Evangelischen Dekanat Lahr kein nachteiliges Zeugnis zu erwarten habe.¹⁷

¹⁷ Vgl. ebd.

¹⁸ Vgl. Heinrich NEU, Pfarrerbuch der evangelischen Kirche Badens, Teil II, Lahr 1939, S. 549.

Eine Antwort hat Scholl nicht mehr erreicht, denn er starb in der Nacht vom 4. auf den 5. Oktober des gleichen Jahres (1862) im Alter von 53 Jahren in Dinglingen.¹⁸ und wurde am 7. Oktober vom damaligen Dekan der Diözese Lahr, Pfarrer Karl Wilhelm Friedrich Trautz, dort beerdigt.¹⁹ Der Eintrag im Totenbuch stammt von Hermann Fesenbeckh, Stadtvikar in Lahr, der zu jener Zeit vorübergehend das Amt des Pfarrverwesers in Dinglingen bekleidete.

¹⁹ Vgl. Dinglinger Kirchenbücher, Totenbuch 1837-1866, Jahr 1862, S. 306, Nr. 20, Archiv der Luthergemeinde Lahr-Dinglingen. Die Entdeckung des bislang unbekanntes Todesortes Scholls gelang dem Genealogen Klaus Siefert aus Lahr-Dinglingen.

Ob Karl Friedrich Scholl in Dinglingen eine Chance gehabt hätte, die Pfarrei zu übernehmen, bleibt ungewiss. Vertretungsweise war er dort bereits tätig gewesen, denn einige Einträge im Dinglinger Totenbuch und im Taufbuch tragen seine Handschrift. In Dinglingen trat im Februar 1863 der neue Pfarrer Philipp Jakob Ludwig Daniel Wernigk seinen Dienst an.²⁰

²⁰ Vgl. Walter CAROLI, Dinglingen. Das Dorf am Schutterlindenberg. Eine Ortsgeschichte, Grenzach-Wyhlen/Weinstadt 2011, S. 409.

Abbildungsnachweis

- 1: J-G_W 4, GLAK
- 2: EKIBA Familienbuch Handschuhsheim
- 3: GLAK 76 Nr. 7011
- 4: Gemeinde Aglasterhausen
- 5: GLAK 364 Nr. 540, fol. 57
- 6: GLAK 364 Nr. 540 fol. 59 b
- 7: Wehrgeschichtliches Museum Rastatt
- 10: Totenbuch 1837-1866, Archiv der Luthergemeinde Dinglingen
- 11: Taufbuch 1859-1884, Archiv der Luthergemeinde Dinglingen

Abb. 8 (links) Eintrag im Dinglinger Totenbuch.

Abb. 9 (rechts) Eintrag Scholls im Dinglinger Taufbuch

